

Blattnerphone

TON

Magnetisches Tonaufzeichnungsgerät aus den 1930ern — Stahlband statt Film, erste Alternative zur optischen Spur. Schwer, anfällig, aber Meilenstein der Audiotechnik.

Das Blattnerphone veränderte in den 1930ern die Tonaufzeichnung — nicht weil es elegant war, sondern weil es funktionierte, wo optische Spuren an ihre Grenzen stießen. Statt Lichtmodulation auf Film nutzte es ein Stahlband, das magnetisch beschrieben wurde. Das Prinzip klingt simpel, die Ausführung war es nicht: Ein endloses Metallband lief über Aufnahmeköpfe, die das Audiosignal in magnetische Impulse umwandelten. Damit stand erstmals eine echte Alternative zur optischen Tonspur bereit — flexibler, theoretisch überspielbar, weniger anfällig für Kratzer und Verschleiß des Trägers selbst. In der Praxis am Set war das Blattnerphone allerdings eine Bestie. Das Gerät wog eine halbe Tonne, brauchte separate Stromversorgung und sperriges Zubehör. Die Bandgeschwindigkeit musste absolut stabil laufen — ein mikroskopisches Schwanken und die Synchronisation zur Kamera war futsch. Techniker, die damit arbeiteten, beschreiben es als Kampf gegen die Mechanik: ständig nachzustellen, zu justieren, zu reparieren. Bei längeren Takes konnte das Band reißen oder sich aufwickeln — Totalverlust ohne Rückspulmöglichkeit. Wer mit optischem Ton arbeitete, konnte zumindest auf den Film schauen und sofort erkennen, ob etwas schiefging. Beim Blattnerphone blieb man blind, bis im Schneiderraum abgehört wurde. Trotzdem wurde es in großen europäischen Studios und bei aufwendigen Produktionen Standard, besonders in Deutschland und Großbritannien. Der Grund: Qualität. Die magnetische Aufzeichnung lieferte Frequenzgang und Signal-Rausch-Verhältnis, die dem optischen System überlegen waren. Rundfunk und Kino erkannten schnell den Vorteil — bis das Tonband nach dem Krieg kam und alles änderte. Das Blattnerphone wurde obsolet, aber sein Konzept — magnetische Speicherung von Audio — war die Basis für alles, was folgte: Magnetophon, Spulentonbandmaschinen, später Cassette und Digital. Heute sind funktionsfähige Blattnerphones Raritäten. Wer alte Produktionen mit diesem Gerät synchronisiert hat, kennt noch die nervöse Energie, die so ein Setup mit sich brachte. Es war das Übergangsinstrument zwischen zwei Epochen der Audiotechnik — unbequem, zuverlässig nur für Geduldige, aber unbedingt nötig für seinen historischen Moment.